

„heute schon wieder das Haupt zu erheben wagt“, kurz, den Kampf „gegen den inneren Feind“.

Allerdings, wie dieser Kampf geführt werden muß, darüber ist in dem Aufruf wenig gesagt. Er muß eine bloße Deklamation bleiben, weil in ihm nichts über die Notwendigkeit gesagt ist, diesen Kampf gemeinsam mit allen demokratischen Kräften, vor allem gemeinsam von Sozialdemokraten und Kommunisten zu führen und nichts gesagt wird über die Einheit der Arbeiterklasse.

Man kann jedoch keinesfalls behaupten, daß die sozialdemokratischen Arbeiter die Einheit der Arbeiterklasse nicht wollten. Sie sehnen die Einheit herbei, weil sie sehen, daß die Reaktion infolge der Spaltung der Arbeiterschaft ihre Posten wieder bezogen hat, aber sie tun nichts, um den durchaus realen Wunsch nach Einheit in die Wirklichkeit umzusetzen.

Hier zeigt sich die schädliche Rolle Dr. Schumachers. In der ersten Zeit nach dem Zusammenbruch haben die sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeiterfunktionäre alle Schritte, aus dem furchtbaren Chaos herauszukommen, gemeinsam getan. Dann trat Schumacher auf und die erfreuliche Entwicklung wandte sich zum Schlechten. Die Mittel, mit denen Schumacher das Heranreifen der Einheit bis heute verhinderte, sind gefährlicher Natur. Wenn Schumacher über die Ostzone, über die SED, über die Sowjetunion spricht, dann unterscheidet er sich in nichts von den Sowjetfeinden Adenauer und Sevenich. Warum merken die sozialdemokratischen Arbeiter nicht, welch ein für das ganze deutsche Volk gefährlicher Weg hier beschritten wird?

Damit kommen wir zur KPD. Die KPD hat ein Programm, das sowohl die Gegenwartsforderungen als auch den Weg zum sozialistischen Endziel aufzeigt. Sie hat sich in den IV₂ Jahren nach dem Zusammenbruch wieder als Fürsprecher der werktätigen Massen erwiesen. Die Kommunisten wollen die Einheit der Arbeiterklasse und sie haben immer dafür gekämpft, aber die Widerstände waren groß, die Schmutzflut verleumderischer Agitation überschwemmte die Sachlichkeit ihrer Argumente. Die Zuspitzung der Ernährungskatastrophe und der Produktionskrise erfordert das gemeinsame Handeln von Sozialdemokraten und Kommunisten, um der Sabotage der Junker, des Reichsnährstandes, der Großindustriellen und der Verwaltungsbürokratie endlich ein Ende zu machen und eine demokratische Ordnung auch in der britischen Zone durchzusetzen. Es zeigt sich, daß gerade in den großen Betrieben an Rhein und Ruhr, an der Wasserkante und in Hannover nicht nur der Einfluß der Kommunisten groß ist (sie haben meist die Mehrheit in den Betriebsräten), sondern auch ein enger Zusammenhalt zwischen sozialdemokratischen und kommunistischen Arbeitern besteht.

Bei den Wahlen zeigten sich Erscheinungen, die der KPD zu denken geben mußten. Kommunisten, die in ihrem Betrieb das Vertrauen der Belegschaften hatten und mit großer Mehrheit in den Betriebsrat gewählt wurden, erhielten bei den Gemeindewahlen nicht einmal die Stimmen ihrer Arbeitskollegen. In einem Ort im Regierungsbezirk Lüneburg waren ca. 400 Flüchtlinge, von denen 288 wahlberechtigt waren; zwei kommunistische Funktionäre hatten unter Aufbietung ihrer ganzen Kraft dafür gesorgt, daß sie menschenwürdige Unterkunft, Kleidung und Nahrung erhielten. Die Flüchtlinge sprachen den Kommunisten wiederholt ihre Anerkennung für ihre Hilfe aus. Bei der Wahl aber erhielten die Kommunisten hier nur zwölf Stimmen. Diese Beispiele zeigen, daß große Teile der Bevölkerung zwar wissen, daß die Kommunisten tatkräftige Vertreter ihrer Tagesfragen sind, daß es aber die KPD nicht genügend verstanden hat, gegenüber der von allen Seiten betriebenen Hetze ihre den Interessen des deutschen Volkes dienende Politik den Massen verständlich zu machen. Eine Politik, die mit der Einheit der Arbeiterklasse die Einheit der deutschen Nation beinhaltet. Eine Politik, an der die Kommunisten unbeirrbar festhalten werden, mag auch die Flut der einheitsfeindlichen Hetze Schumachers noch so groß sein. Gerade deshalb gelten für die Frage der Einheit

ИШШШЯЯ!

jk ■



ROSA LUXEMBURG

AM 15. JANUAR 1919 WURDEN I
REVOLUTIONÄRE VON DER REA

Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht nicht mehr! Seit im August 1914 die Mehrheit der Sozialisten- und Arbeiterparteien in Deutschland, Oesterreich, Frankreich und England vor dem Imperialismus kapituliert hatte, ja die Arbeitermassen an seinen blutigen Kriegswagen spannte, waren Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg die Hoffnung, die Zuversicht aller, die nicht nur selbst glaubensstark am internationalen Sozialismus festhielten, sondern im Einklang mit ihrer Überzeugung danach trachteten, die Massen zum Kampf für ihn zu mobilisieren. Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, die Namen waren ein Programm, das Programm des internationalen Sozialismus. Ein Programm nicht welken, müden Lippenbekenntnisses, sondern kraftstrotzenden, opferbereiten Tatwillens.

Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg gehörten zu den ganz wenigen führenden Sozialisten in Deutschland — man braucht nicht die Finger einer Hand, um sie aufzuzählen —, über deren Stellung zu den Ereignissen vom Ausbruch des imperialistischen Völkerrings bis zu seinem letzten Tage nie der Hauch eines Zweifels ging. Wie die beiden zu den Dingen standen, wußte jedermann, und das wurde auch im Ausland von den Genossen gewürdigt, denen der internationale Sozialismus nicht zu Schall und Rauch geworden war, wurde dort stark von den Teilen des Proletariats empfunden, deren Klassengefühl und Klassenbewußtsein sich lebendig regte. Der Mut, die Zähigkeit, die